

Fertigung: Einwandfrei.

Unter den an deutschen Musikhochschulen wirkenden Dozenten hat sich Werner Genuit in den vergangenen Jahren vor allem als Kammermusiker auch auf dem Schallplattenmarkt einen gewissen Namen machen können. Auf der vorliegenden Produktion begleitet er den in Detmold ausgebildeten, heute auch dort lehrenden Marcio Carneiro, der 1978 immerhin unter den Preisträgern des Moskauer Tschai-kowsky-Wettbewerbs zu finden war. Zumindest bei den Schumann-Stücken gerät der ohnehin etwas trocken spielende Genuit gegenüber seinem Cello-Kollegen so sehr ins aufnahmetechnische Hintertreffen, daß von einer eigenprofilierten Darstellung nicht mehr viel spürbar bleibt. Hingegen spielt der auf vorderster Mischpult-Front antretende Carneiro die kargen Stücke mit eher großem als schlichtem Volkston. Die „Stark und markiert“-Vorschrift des letzten Stückes scheint für ihn die musikalische Leitlinie darzustellen, unter der aber etwa der kecke Humor des „Vanitas vanitatum“-Stückes zu leiden hat. Die zweite Nummer ist dennoch auffallend schlicht geraten, und die drei anderen Pièces kommen Carneiros Ansatz ohnehin entgegen. Ob allerdings die Sextengriffe des „Nicht schnell“-Stückes mit so schmierigen Portamenti versehen werden müssen, ist nicht nur eine Geschmacks-, sondern auch eine Stilfrage. Das Opus 6 des 18jährigen Strauss entspricht solchem Spiel weit eher. Hier muß geschwelgt werden, und zumindest das Finale kommt auch entsprechend frisch daher. Im Kopfsatz hingegen wird mehr der „pesante“-Vorschrift des Hauptthemas als der „con brio“-Anweisung des gesamten Satzes Glauben geschenkt. Auch das Stringendo des Schlusses kann nicht gerade vom Stuhl reißen.

Vielleicht nimmt akademische Tätigkeit musikalischem Tun doch manchmal den Sauerstoff.

Nikolaus Deckenbrock

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Klavierwerke

Wohltemperiertes Pianistennaturell.

BEETHOVEN, Klaviersonaten Nr. 27 bis 32, Michael Steinberg (Klavier); Elysium C 4 0010/12 (3 S 30)
Vertrieb: Elysium-Verlag, Hannover
Klangbild: Trocken, nicht sehr brillant, insgesamt von etwas überholter Stereo-Qualität.
Fertigung: Gelegentlich unruhige Oberfläche, im ganzen betrachtet jedoch akzeptabel.

Im Beethovensaal von Hannover ist diese Aufnahme der späten Klaviersonaten ab op. 90 entstanden. Trotz DMM-Verfahren kann die Edition des – wie man sieht – ehrgeizigen Elysium-Verlages in aufnahmetechnischer Hinsicht nicht überzeugen. Es mangelt der Aufzeichnung an Brillanz und Räumlichkeit, wie sie heutzutage von den führenden Plattenherstellern auch unterhalb der qualitativen Obergrenze geboten wird. Dieser Mangel fällt deshalb besonders ins

Gewicht, weil sich der New Yorker Pianist Michael Steinberg in seinen musikalischen Entscheidungen zu temperierter, gewissermaßen schonender Darlegung der kompositorischen Dialektik bekennt. Diese ausgleichende, ungünstigstenfalls nivellierende Lesart mag achtungsgebietend sein, vermag jedoch einen Hörer, der sich auf Entdeckungsreise begeben möchte, kaum in den Bann zu schlagen. Vergleichbar einem gut vorbereiteten Volkshochschulkurs, entschädigt die Bekanntgabe von Daten und Fakten für das Defizit an Überraschungsmomenten. Das soll nicht bedeuten, daß ich bei der „Lektüre“ dieser Kassette nach Sensationen gefahndet habe. Es fällt jedoch schwer, angesichts eines Erlebnisspektrums, das von den großen Alten der Beethoven-Exegese bis zu Gulda und Gould reicht, dieser Version mehr als bescheidene Relevanz beizumessen.

Peter Cossé

Ein „neuer“ Schubert, der sowohl den Komponisten als auch den Interpreten fremder machte, als es zu erwarten war.

SCHUBERT, Sonate a-Moll op. 164 (D 537, Sonate A-Dur op. 120 (D 664); Alfred Brendel (Klavier); Philips 6514 282 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: ca. 1982

Klangbild: Ausgewogen, präsent, von feiner Transparenz und Sonorität, breites Klangspektrum, sehr schön räumlich.

Fertigung: Von wenigen kleinen Knackern in op. 164 bei meinem Exemplar abgesehen einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Opus 164: Kempff (DG 2740 132 IMS), Richter (EMI 1C 063 00 229), Benedetti Michelangeli (DG 2532 017), Opus 120: Arrau (Philips 9500 641), Kempff (DG 2740 132 IMS), Richter (Ariola 203 476-425).

Das Klavierspiel von Alfred Brendel scheint sich mehr und mehr zu verändern. Hatten seine frühen Liszt- und späteren Brahms-Aufnahmen gezeigt, daß das Dramatische seine Sache nicht ist (und die Aufnahmen der späten Schubert-Sonaten unterstreichen das in sehr gewichtiger Weise), so überrascht gerade die vorliegende Platte. Das Erstaunliche ist, daß Brendel hier einen Schubert vorlegt, der in exaktem Gegensatz zu seinem (wie immer blendend formulierten) Einführungstext steht, beziehungsweise zu dessen Eingangssatz: „Schuberts frühe Sonaten verhalten sich zu denen der letzten sieben Lebensjahre wie der Jüngling zum Mann.“ Justamente diesem zweifelsohne richtigen Tatbestand trägt die energische Interpretation von Brendel nicht Rechnung. Da hört man Strenge und Herrisches und schon der erste Akkord aus op. 164, dramaturgisch geschickt eine Winzigkeit zu lange ausgehalten, offeriert uns ein höchst maskulines Geschehen. Das ist gewiß von großem Interesse; die Divergenz zwischen Brendels Wort und Tat indessen verblüffend. Doch unabhängig davon muß man sagen, daß Brendels Schubert etwas von der atmenden Poesie verloren hat, der man früher so fasziniert und bewegt zuhörte. Da man aber weiß, daß ein Mann seines Ranges nichts tut, ohne es nicht gründlich und nach Maßgabe seiner Möglichkeiten durchdacht und durchfühlt zu haben, so steht man hier wohl vor einer

manifesten Zäsur, deren Konsequenzen man mit dem gleichen Respekt erwarten soll, mit dem wir seinem seismografischen „Auspochen“ nachhingen. Alles in allem eine Platte von höchstem pianistischen Niveau, deren stilistische Strenge indessen überrascht. Sie wird sicherlich nur einen Teil seiner Hörergemeinde glücklich machen.

Knut Franke

Altes und Neues von Katsaris.

SKRIABIN, Mazurken op. 3, op. 25, op. 40, 2 Mazurken op. posthum, Impromptus à la Mazur op. 2/3, op. 7/1 und 2, Polonaise op. 21, Walzer op. 1, op. 38, op. posthum u. a.; Cyprien Katsaris (Klavier); EMI 1C 137 1162 938 (2 S 30)

Klangbild: Offen, sehr präsent, transparent, geringfügig scharf.

Fertigung: Leichtes Rauschen, geringfügige Knistergeräusche.

Vergleichseinspielung: Ponti (FSM VXDS 118).

Abwechslungsreiche Darstellung.

GRIEG, Morgenstimmung, Lyrische Stücke, Aus Holbergs Zeit; Cyprien Katsaris (Klavier); Teldec 6.42925 AZ (1 S 30) Digital

Klangbild: Offen, präsent, transparent, natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Adni (EMI 1C 147 05 702/05), Gilels (DG 2535 620).

Wie gut, ja wie phantastisch der jetzt 32jährige Katsaris Klavier spielen kann, ist inzwischen auch auf Platten hinreichend dokumentiert. Sieht man vielleicht von den Chopin-Walzern ab, bewegt sich sein Repertoire dabei eher absichts der üblichen Pfade pianistischen Tuns. Im musikalischen Idiom etwa Cziffra zu vergleichen (mit ihm teilt er auch seine Neugier für Bearbeitungen), übertrifft er diesen noch an Nuancierungskraft, ohne jedoch den rhythmischen Elan des älteren Kollegen zu erreichen. Der Franzose scheint sich zunehmend für die Auslotung der klanglichen Möglichkeiten des Instrumentes zu interessieren, schon die Benutzung des farbenreichen Mark-Allen-Flügels für die Aufnahmen der Transkriptionen der Beethoven-Sinfonien ist hierfür ein Hinweis. Daß dies eher eine Entwicklung der letzten Jahre

ist, beweisen seine Skriabin-Aufnahmen, die schon in den 70er Jahren bei Pathé-Marconi erschienen sind und erst jetzt im Zuge von Katsaris' zunehmender Popularität von Electrola in den deutschen Katalog übernommen wurden. In ihnen zeigt sich der Pianist als direkt zupackender, ohne Wenn und Aber spielender Musiker. Die alte Mozart- und Chopinregel, daß die rechte Hand rubato spielen könne, während die linke im Takt bleiben müsse, wird hier auf Skriabins Tanzkompositionen übertragen. So frei und lebendig, dabei kernig im Ton, sind Mazurken selten festgehalten worden. Die Aufnahmen sind in vielen Fällen neben Pontis Ge-

Bruno Leonardo Gelber,

der argentinische Pianist, der zu Beginn seiner Karriere in den sechziger Jahren bei der Electrola beheimatet war, hat nun erstmals für das Label Orfeo eine Platte eingespielt. Werke von Beethoven stehen auf dem Programm, und zwar die „Eroica“-Variationen op. 35, Sechs leichte Variationen G-Dur sowie 32 Variationen über ein eigenes Thema in c-Moll. Die Aufnahmen werden voraussichtlich im Juni anlässlich einer Japan-tournee des Pianisten veröffentlicht.

FF

samteinspielung die derzeit einzig greifbaren und dieser an pianistischer Flexibilität deutlich überlegen.

Gegenüber der Schneidigkeit der Skriabin-Darstellungen wirkt die Grieg-Platte fast ein wenig ausgetüftelt. Die der Auswahl lyrischer Stücke vorausgeschickte „Morgenstimmung“ läßt Schlimmes befürchten: Manierismen in Form von klappernden Stimmverläufen oder langsam anrollender Sechzehntel rücken das Stück in sentimentale Paderewski-Nähe. Doch im weiteren Verlauf verlieren sich solche Eigenarten glücklicherweise. Katsaris' Sinn für farbliche Abstufungen und sein Reichtum an Anschlags-



varianten sorgen für eine abwechslungsreiche Darstellung. Wenn sich dennoch gegenüber dem berühmten Glücksfall der Gilels-Einspielung – eine der ausgehörtesten Klavieraufnahmen, die es überhaupt gibt – Gefühle der Unzufriedenheit einstellen, liegt dies sicherlich an der Neigung des Franzosen, an Phrasenenden jeweils innezuhalten und neu anzusetzen. Gleich die „Arietta“ zerfällt so in Zweitakter, die sich nicht recht zum fließenden Ganzen formen wollen. Im „Zug der Zwerge“ beweist Katsaris hingegen, daß er durchaus ein Stück auch mal durchziehen kann. Wahrscheinlich ist es bei ihm ohnehin mehr eine Frage des Wollens. Auch die viel zu wenig bekannte originale Klavierfassung der Holberg-Suite erklingt unter Katsaris-Händen herrlich weiträumig, nur im „Andante religioso“ schlägt seine Entrückungsneigung wieder durch, aber hier ist es natürlich auch angebracht. Wie auf den meisten seiner vorherigen Einspielungen bietet uns Katsaris also auch hier wieder Wechselbäder. Wir dürfen auf seine weitere Entwicklung gespannt sein, die fulminante „Neunte“ ist ja bereits erschienen.

Nikolaus Deckenbrock

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Orgel

Eine Delikatesse früher polyphoner Orgelmusik.

BUXHEIMER ORGELBUCH: Praeambulum super sol, Kyrie Angelicum, Wolhin lass vögelin sorgen, Benedicite, Wach uff myn Hör etc., Annabasanna 3^{te}, Luffile, Ellend, O gloriosa domina, Ellend und Jamer, Se le fatze ay pale, Incipit Fundamentum M.C.P.C., Wann ich betracht die vasenacht, Kem mir ein trost, Tant apart, Crist ist erstanden, Min Hertz In hohen fröuden, Des meyen zit die fört daher, Adyen matres belle, Möcht mich gedencen dringen da hin, Amen; Ton Koopman (Orgel); Astrée AS 78 (1 S 30)

Vertrieb: Helikon Musikverlag, Heidelberg

Aufnahmedatum: Oktober 1982

Klangbild: Präsent, für einen Kirchenraum sehr direkt.



ELAC

HIFI- TONABNEHMER VOM ERFINDER DER „MOVING-MAGNET- TONABNEHMER“

1957 baute ELAC den ersten Moving-Magnet-Tonabnehmer der Welt. Und es gibt auch heute noch führende Tonabnehmerhersteller, deren Produkte entscheidend auf ELAC-Patenten beruhen. Wir haben also mehr Erfahrung auf diesem Gebiet als viele andere Hersteller. Und das hört man: Das Klangbild ist klar konturiert und lebendig. Keine Verzerrungen oder Verfärbungen trüben den Musikgenuß. Das gilt nicht nur für alle magnetischen ELAC-Tonabnehmer sondern auch für unsere Neuentwicklungen, die Moving-Coil-Systeme EMC-1 und EMC-2, auf die wir natürlich ganz besonders stolz sind. Und falls Sie Hinweise auf Testsiege und „sehr guts“ vermissen: die haben wir natürlich auch.

Weitere Informationen und Händlernachweis von:



John + Partner Vertriebsgesellschaft mbH
Rendsburger Landstraße 215 · 2300 Kiel 1